



»wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2021 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Dramatischer Rückgang des Schweinswals
Themenjahr Wissenschaft /
Strandpflanzenkartierung auf Sylt
Havarie der MSC Zoe – zwei Jahre danach

EDITORIAL


**Liebe Freundinnen und Freunde
des Wattenmeeres,**

manchmal machen kleine Dinge einen großen Unterschied. Vor zwei Jahren hätte allein der Umweg in tieferes Wasser wohl die Containerverluste der „MSC Zoe“ verhindert und der Nordsee 3.200 Tonnen Müll und Gefahrstoffe erspart. Und mit etwas mehr Übersicht über das Schiff hätte man viel früher reagieren können und nicht über fünf Stunden immer wieder unbemerkt Behälter verloren.

Auch für Pflanzen und Tiere im Wattenmeer machen manchmal Nuancen den entscheidenden Unterschied. Zum Nationalpark-Jahresthema „Wissenschaft“ wollen wir in diesem und den kommenden Heften zeigen, wie wir Entwicklungen in der Natur dokumentieren, um Zusammenhänge zu erkennen und so Grundlagen für sinnvolle Schutzkonzepte zu schaffen.

Für uns Menschen scheinen die Folgen von 0,1 oder 0,2 Grad Erderwärmung oft noch weit weg. Man begegnet ihnen etwa durch höhere „Klima“-Deiche. Brutvögel können aber schon mit einer 10 Zentimeter höheren Flut den Nachwuchs einer Saison verlieren. Mit Erfassungen, wie der kommenden Brutvogelkartierung, versuchen wir, gefährliche Entwicklungen, etwa häufigere Frühjahrsfluten, möglichst früh zu erkennen.

Leider zeigt die wissenschaftliche Auswertung von Zählungen, dass das 1999 geschaffene Schweinswalschutzgebiet vor Sylt und Amrum und die seewärts liegenden EU-Schutzgebiete ihre Zwecke bislang nicht erfüllen. Denn seither haben sich dort die Bestände der kleinen Wale mehr als halbiert. Hier deuten die Forschungsergebnisse auf akute Vollzugsdefizite hin. Der formale Schutzstatus wirkt sich bislang auf Fischerei oder Sandentnahmen nicht aus – mit dem Windpark Butendiek ist sogar in einem EU-Schutzgebiet eine völlig neue Nutzung entstanden.

Immerhin könnte auf Sylt auch ein kleines Programm positive Wirkung zeigen. Eine Freiwillige kartierte Pflanzen der Strände, um besonders artenreiche Zonen zu identifizieren. Dort könnten jetzt beruhigte „Strandinseln“ sowohl die Keimlinge von Meersenf oder Salzmiere als vielleicht auch Eier von Sandregenpfeifer oder Zwergseeschwalbe vor viel Vertritt eines zweiten Corona-Sommers schützen. Wir hoffen, Ihnen solche Bereiche später auch bei Führungen persönlich zeigen zu können. Es würde uns freuen.

*Ihr Rainer Schulz
Schutzstation Wattenmeer*

Titelbild:

Eis auf dem Watt vor St. Peter-Dorf am 10. Februar
Foto: Rainer Schulz



Dramatischer Bestandsrückgang bei Sylter Schweinswalen

INHALT

- 3** Dramatischer Bestandsrückgang bei Sylter Schweinswalen
- 4** Flöhe und Fliegen mit Senf – Wertvoller Strandlebensraum
- 6** Havarie der MSC Zoe – zwei Jahre danach
- 9** Wir gratulieren Rainer Borcherding zum 25-jährigen Dienstjubiläum
- 10** „Im Herzen Biologin, im Kopf Pädagogin“; „Einfach traumhaft schön“ – Neues Leitungsteam für Langeneß
- 12** Vor 50 Jahren: Land kauft Hallig Süderoog
- 14** Eisiges Wattenmeer – Impressionen aus den Stationen
- 16** Mischwatt

► 60 Prozent weniger Nordsee-Schweinswale in ihrem Kernvorkommen vor der Insel Sylt, ein alarmierendes Signal für den Fortbestand des Schweinswals in der Deutschen Bucht! Forscher der Tierärztlichen Hochschule Hannover haben in einer kürzlich veröffentlichten Studie einen starken Bestandsrückgang bei den eigentlich streng geschützten Kleinwalen am Sylter Außenriff nachgewiesen (durchschnittlich 3,8 Prozent Abnahme pro Jahr von 2002 bis 2019).

„Die Schutzgebiete bestehen überwiegend nur auf dem Papier“, kritisiert unsere Naturschutzreferentin Katharina Weinberg. Besonders die Fischerei mit Grundschleppnetzen schädigt die empfindlichen Lebensgemeinschaften am Meeresboden und raubt den Kleinwalen ihre Nahrungsgrundlage. Jedes Jahr im Juni bringen die Tiere westlich von Sylt ihre Jungen zur Welt und sind während dieser Zeit auf eine gute Versorgung mit Sandaalen angewiesen.

„Die Fischerei ist weder im Walschutzgebiet des Landes Schleswig-Holstein noch in den Meeresschutzgebieten des Bundes nennenswert reglementiert“, berichtet Katharina. Die vor allem von dänischen Kuttern betriebene „Gammelfischerei“, deren Fang

Schutzgebiete unzureichend

zu Viehfutter verarbeitet wird, trägt dazu bei, den Walen wichtiges Futter zu entziehen. Hering und Makrele sind für die Wale kaum noch vorhanden und überhöhte Fangquoten ruinieren den Bestand des Sandaals, des letzten geeigneten Nahrungsfisches für die Schweinswale.

Als mögliche weitere Ursache für das Verschwinden der Schweinswale aus ihrem angestammten Fortpflanzungsrevier haben die Forscher der Tierärztlichen Hochschule den erheblichen Unterwasserlärm bei der Errichtung der Offshore-Windparks vor dem

Sylter Außenriff ausgemacht. Gerade zur Kalbungsperiode im Sommer reagieren die Meeressäuger besonders empfindlich auf Störungen durch die sehr lauten Rammarbeiten.

„Bund und Land müssen in ihren Schutzgebieten endlich mehr für die kleinen Wale tun, entsprechende Vorgaben finden und auch umsetzen“, fordert unsere Naturschutzreferentin. Besonders bei den Fischereiregelungen, wo maßgeblich das Bundeslandwirtschaftsministerium „auf der Bremse steht“, sind endlich Verbesserungen erforderlich. Doch auch beim geplanten massiven Ausbau der Windenergie sind technische Nachbesserungen überfällig. Sonst werden die Schweinswale bald vor unserer Küste verschwunden sein. ■

Flöhe und Fliegen mit Senf

Wertvoller Strandlebensraum

Was wie eine sehr unappetitliche und wenig nahrhafte Mahlzeit klingt, ist die Kurzbeschreibung eines kaum beachteten, aber sehr interessanten Küstenlebensraumes: des Spülsaums am Strand. Jede hohe Wintersturmflut lagert an der Küste eine Mischung aus Algen, Pflanzenresten, Holz, Müll und Tierresten ab. Dieses wilde Durcheinander aus Abfällen ist zunächst leblos. Innerhalb der folgenden Tage, Wochen und Monate erwacht der



Spülsaum aber zu neuem Leben und bietet die Lebensgrundlage für eine ganz spezielle Gemeinschaft von Tieren und Pflanzen.

Erste Gäste am Spülsaum sind bei nicht allzu kaltem Wetter die Tangfliegen. An den Küsten von Nord- und Ostsee lebt etwa ein Dutzend Arten, die von halber bis zu fast doppelter Größe einer Stubenfliege rei-



Auf Strandflohkrebs trifft man oft erst in der Dämmerung

chen. Die Larven der Tangfliegen ernähren sich von abgestorbenen Algen und entwickeln sich daher in Spülsäumen, vor allem in großen Tanghaufen. Werden nur wenige Algen angespült, kann es leicht passieren, dass diese von Strandflöhen komplett verzehrt werden – und die Fliegenlarven gleich mit. Strandflöhe sind nachtaktive, etwa einen Zentimeter große Krebstiere, die – wie der Name schon sagt – hüpfen können, und zwar sehr ordentlich. Ihre dreißig- bis fünfzigfache Körperlänge können sie mit einem Satz zurücklegen, um hungrigen Vögeln zu entfliehen. Sanderlinge und Steinwälder jagen an und unter den Spülsäumen sehr gerne nach Strandflohkrebsen. Diese gehen daher nur nachts auf die Suche

nach frisch angespülten Algen und graben sich tagsüber bis zu 20 Zentimeter tief im Sand ein. Dies schützt sie zwar gegen hungrige Vögel, nicht aber gegen Spaziergänger: starker Besucherverkehr am Strand lässt die Flohkrebse verschwinden, sie werden einfach im Sand zertreten.

Tangfliegen erscheinen dagegen immer wieder auch an stark besuchten Badestränden, da sie mit dem Wind weit verdriftet werden. Sie fliegen zwar nur flach über den Boden und nutzen geschickt den Windschatten von Muschelschalen und



Kali-Salzkrout. Auch diese kleine Pflanze würde leicht zertreten.

Strandgut, aber starke Winde sind einfach stärker als die kleinen Fliegen. Bei Badegästen sind Tangfliegen eher unbeliebt, da sie sich auch auf sonnenwarme Haut setzen. Allerdings können die Tierchen in der Langeweile des Badestrandes eine lustige Unterhaltung bieten: Die Männchen sitzen auf dem Strand und wippen ruckartig mit dem Körper auf und ab, um ein Revier zu markieren. Wirft man fliegengroße Bröckchen oder Algen in ihre Nähe, stürzen alle

Fliegenmännchen sich blitzartig darauf, um zu prüfen, ob es vielleicht ein Weibchen ist.

Nach einigen Tagen bis Wochen sind die leicht zersetzbaren Anteile des Spülsaums kompostiert. Dieser lokale Nährstoffreichtum im Strandsand fördert das Pflanzenwachstum am Sandstrand und im Frühjahr keimen dort Meersenf und Kali-Salzkrout. Beide Arten sind durch schwimmfähige Samen darauf spezialisiert, weit umher zu driften und die nährstoffreichen Spülsäume zu besiedeln. Die Pflanzen sind

dickfleischig und haben eine stabile Außenhaut, denn sie müssen nicht nur heiße Sonnentage im trockenen Sand überstehen, sondern auch das Sandstrahlgebläse

der peitschenden Sandkörner an windigen Sommertagen.

Über das sommerliche Schicksal dieser Keimlinge entscheiden allerdings wie beim Strandfloh die Strandbesucher mit den Füßen – oder der Mann mit dem Strandreinigungstraktor. Die „einjährigen Spülsäume“, ein nach EU-Recht geschützter Lebensraumtyp, sind gebietsweise stark beeinträchtigt. Dabei brauchen Meersenf & Co eigentlich nur kleine, unzertretene



Bei starkem Vertritt haben Strandpflanzen wie der Meersenf keine Chance. Ihre Keimlinge werden einfach zertreten. Lenkt man die Besucher, können blühende Strandinseln entstehen.

Strandabschnitte, um dort über den Sommer heran zu wachsen.

Auf Sylt hat im Herbst 2020 die Bundesfreiwillige Stella Kinne sämtliche Inselstrände abgelaufen und die Vorkommen der Strandpflanzen mit der BeachExplorer-App erfasst. Neben Hunderten von Meersenf- und Salzkiefern fand sie auch zwei bislang nicht von Sylt

bekannte Pflanzen: die Strand-Wolfsmilch und den Strand-Rettich. Beides sind südeuropäische Arten, die mit der Klimaerwärmung nun auch Nordfriesland besiedeln. Daneben fand Stella die seltene Stranddistel und den Meerkohl sowie – vermutlich



Stella Kinne, Freiwillige in Rantum, hat im Herbst Strandpflanzen an der Sylter Küste kartiert.



Strandinseln könnten auch der Stranddistel helfen, sich wieder auszubreiten.

von Helgoland angespült – die Strandrübe und den Klippenkohl. Mit den Ergebnissen dieser Kartierung erarbeitet der Biologe Rainer Borcherdig nun ein Konzept von „Strandinseln“ für Sylt.

Strandinseln sind kleine Schutzstreifen oben auf dem Strand direkt am Dünenfuß, die für die Sommermonate markiert werden, um Spaziergänger und Fahrzeuge umzulenken. Dies muss natürlich im Einvernehmen mit den Inselgemeinden erfolgen. Die Vorschläge sind so gelegt, dass sie möglichst weit von Strandübergängen und Badebereichen entfernt sind. Wenn alles klappt, sollen die Strandinseln sich mit blühendem Meersenf schmücken und vielleicht auch dem stark gefährdeten Sandregenpfeifer sichere Nistplätze bieten. Wir hoffen, dass die ersten Strandinseln schon im Frühjahr 2021 eingerichtet werden können, denn der Ansturm der Gäste nach Sylt wird vermutlich noch heftiger sein als in normalen Jahren. ■

Rainer Borcherdig

Nationalpark-Themenjahr: „Wissenschaft“

Ohne wissenschaftliche Grundlagen wäre die Einrichtung des Nationalparks Wattenmeer und seine spätere Auszeichnung als Weltnaturerbe undenkbar. Auch die Ausweisung von Schutzzonen im Nationalpark basiert in vielen Bereichen auf konkreten Ergebnissen langjähriger Umweltbeobachtung wie den Springtiden-Zählungen zur Erfassung der Rastvögel (siehe auch Heft 2020, Nr. 4). Ebenso lag der Einrichtung des Walschutzgebiets vor Sylt und Amrum ein mehrjähriges, von der Schutzstation Wattenmeer angeschobenes Schweinswal-Zählprogramm auf den Inseln zugrunde.

Wir wollen zum Jahresthema „Wissenschaft“ auch im „Wattenmeer“-Heft zeigen, wie Wissen zum konkreten Handeln und Schützen beiträgt. Den Anfang macht ein kleines Projekt, mit dem wir schon in diesem Jahr den Schutz des Lebensraums der Spülsäume verbessern wollen.

Die Havarie der MSC Zoe – zwei Jahre danach

In der Sturmnacht vom 1. auf den 2. Januar 2019 verlor die „MSC Zoe“, eines der größten Frachtschiffe der Welt, in der südlichen Nordsee 342 Container. Erst Mitte 2020 erschien hierzu der offizielle Unfallbericht.

Während unsere Freiwilligen noch immer frisch angetriebenen Müll aus der damaligen Havarie finden, verloren jetzt im Pazifik am 30. November die „ONE Apus“ etwa 1.900 und am 16. Januar die „Maersk Essen“ 750 Container.

Zeit für eine nähere Betrachtung, zu der der gemeinsame Unfallbericht der Bundesstelle für Seeunfalluntersuchung sowie von Behörden in den Niederlanden und Panama (als Flaggenstaat des Schiffs) interessantes Material liefert (*kursiv gesetzt sind Zitate aus dem Bericht*).



Die Havarie

Die MSC Zoe fuhr in der Nacht vom 1. zum 2. Januar 2019 im südlichen Schifffahrtsweg „Terschelling – German Bight“ teilweise nur 20 Kilometer vor den Westfriesischen Inseln in Richtung Bremerhaven. Im Nordweststurm herrschte starker seitlicher Wellengang mit Höhen bis zu elf Metern. Diese Bedingungen waren nach Einschätzung des Berichts aber nicht „extrem oder außergewöhnlich für diesen Teil der Nordsee“.

Durch den Wellengang geriet die „MSC Zoe“ in starke Rollbewegungen d. h. sie krängte wechselweise stark nach links oder rechts. Weil das Schiff mit seiner enormen Breite sehr stabil ist, richtete es sich jeweils „sehr schnell und ruckartig wieder auf“. Möglicherweise hatte es im relativ flachen Wasser auch Grundberüh-



Weit verbreitete Gegenstände aus der Ladung der MSC Zoe: Wie viele zuvor wurden dieser LED-Lampen-Rohling und die Plastik-Orchidee (auf Seite 8) am 2.1.2021 genau zwei Jahre nach der Havarie in einem frischen Spülsaum vor Eiderstedt gefunden.

rungen. Die hierbei „aufgetretenen Querbeschleunigungen befanden sich nahe den Auslegungsgrenzen und führten zu einem Versagen der Containerstruktur und/oder des Laschmaterials und darauffolgendem Überbordgehen von Containern.“

Ab 20 Uhr verlor das Schiff an mindestens sechs verschiedenen Positionen insgesamt 342 Container. Doch erst um 1 Uhr und nach einer weiteren Fahrstrecke von fast 100 Kilometern bemerkte die Besatzung, dass sich Container verschoben hatten bzw. über Bord gegangen waren. Und erst nachdem die Besatzung um 1:30 Uhr selber sah, wie erneut Behälter in die See fielen, ließ der Kapitän das Schiff in den Wind drehen, um das Rollen zu unterbinden. In ruhigerem Wetter setzte das Schiff seine Fahrt zur Mittagszeit fort.

Der Rest ist bekannt. Bereits früh am 2. Januar trieben auf den Westfriesischen Inseln einige Container sowie unterschiedlichste Landung an. Schnell breitete sich das Treibgut über Ostfriesland bis Schleswig-Holstein aus.

An den Stränden sammelten örtliche Kräfte, Freiwillige und in den Niederlanden auch das Militär soviel Müll wie möglich ein, bevor dieser etwa von Sand überweht oder bei anderen Wetterlagen wieder ins Meer gespült würde. Auf hoher See begannen monatelange Bergungsarbeiten durch

Spezialschiffe. Ebenso brachten auch Fischer den künstlichen Beifang an Land.

Erste Verbesserung

Nach einer Vorgabe der IMO müssen Tanker und andere schädliche flüssige Stoffe befördernde Schiffe schon seit vielen Jahren die küstennahe Wasserstraße Terschelling – German Bight meiden und auf die nördlichere Tiefwasserroute „German Bight Western Approach“ ausweichen.

Nach der Havarie der MSC Zoe forderte u. a. die Schutzstation Wattenmeer, diese

Regelung zumindest bei schwierigen Wetterverhältnissen auch auf große Containerschiffe auszuweiten.

Der niederländische Untersuchungsrat für Sicherheit (OVV) sah das ebenso und empfahl am 31.10.2019, über 300 Meter lange Schiffe in der Sturmsaison vor der Einfahrt in den küstennahen Wasserweg zu warnen. Die Küstenwache setzte dies umgehend um. Auf deutscher Seite wurden westwärts fahrende Schiffe allerdings nicht informiert.

Aus dem Bericht

Wie schon die OVV sieht der abschließende Unfallbericht von 2020 die Fahrt großer Containerschiffe durch den relativ flachen küstennahen Wasserweg als problematisch an. Hierbei geht es nicht nur um das Risiko von Grundberührungen, sondern auch um den Einfluss von „Grünem Wasser“. So werden Brecher bezeichnet, die an der Bordwand hoch und mit großer Wucht direkt auf die Ladung schlagen können. Weil im südlichen Fahrweg mit Wassertiefen teilweise unter 20 Metern die Wellen steiler auflaufen als im nördlichen Tiefwasserweg, ist hier das Risiko durch grünes Wasser höher.

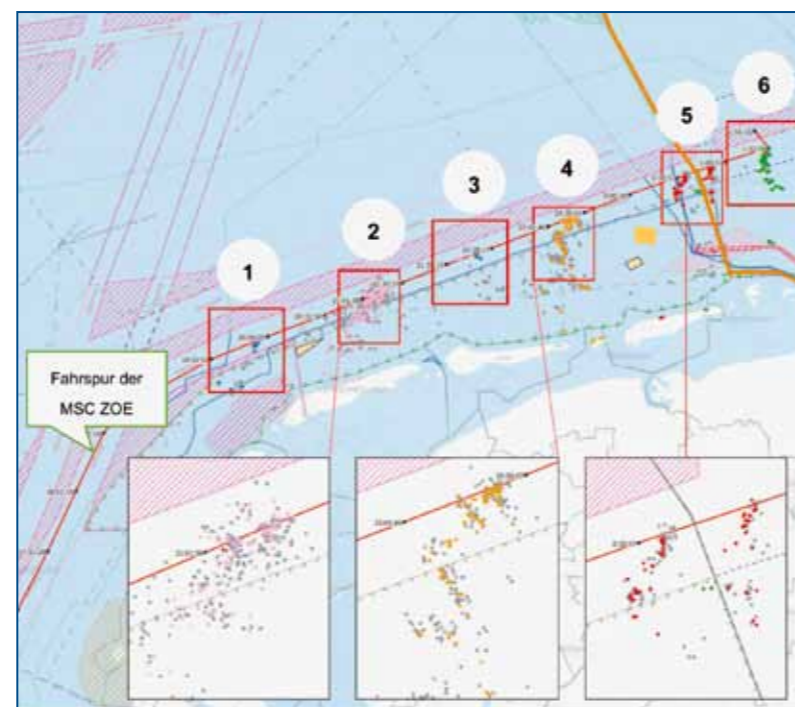
Um die Situation eines Schiffes beim sogenannten Rollen richtig einschätzen und rechtzeitig Gegenmaßnahmen einleiten zu können, wurde auf der MSC Zoe ein

Inklinometer verwendet. Im Bericht heißt es allerdings: „Das Inklinometer ist kein geeignetes Instrument zur Bestimmung der tatsächlichen Rollwinkel eines Schiffes...“. Hier fehlen offenbar technische Vorgaben zur Schiffsausrüstung.

Grenzen des Wachstums?

Sehr kritisch sieht der Bericht die immer größeren Containerschiffe. Generell habe sich deren Kapazität während der letzten 15 Jahre verdoppelt. Diese „Zunahme führte zu Containerschiffen, die mehr Container an Deck transportierten.“ Doch deren Sicherung wird immer fraglicher. Denn die Länge und die wegen ihrer Breite besonders hohe Stabilität „von sehr großen Containerschiffen wie der MSC ZOE überschreiten die Gültigkeitsbereich der meisten internationalen technischen Vorschriften und Standards für die Berechnung von Beschleunigungen.“ Ebenso arbeiten Ladungsrechner und Laschsoftware „aufgrund der Komplexität der Berechnungen nicht vollständig transparent“.

Die Tatsache, dass die ersten Verluste von Containern nicht von der Besatzung bemerkt wurden, ist ein unerwünschtes Ereignis. Wenn die Besatzung die ersten Containerverluste bemerkt hätte, hätte sie Abhilfe schaffen und möglicherweise verhindern können, dass weitere Container über Bord gehen.“



Containerverluste der MSC Zoe in der Nacht vom 1. zum 2.1.2019
 Nummer der Position, Uhrzeit / Anzahl der verlorenen Container:

- 1) 19:55 Uhr / ca. 16
- 2) 21:10 Uhr / ca. 88
- 3) 22:20 Uhr / ca. 10
- 4) 23:20 Uhr / 65
- 5) 00:45 Uhr / 80
- 6) 01:30 Uhr / 83

Rote Linie: Fahrstrecke der MSC Zoe
 Orange Linie: Grenze Niederlande, Deutschland



Typisch sind auch solche Fahrradteile. Rost und Spuren von Seepocken zeugen von langer Zeit im Wasser.

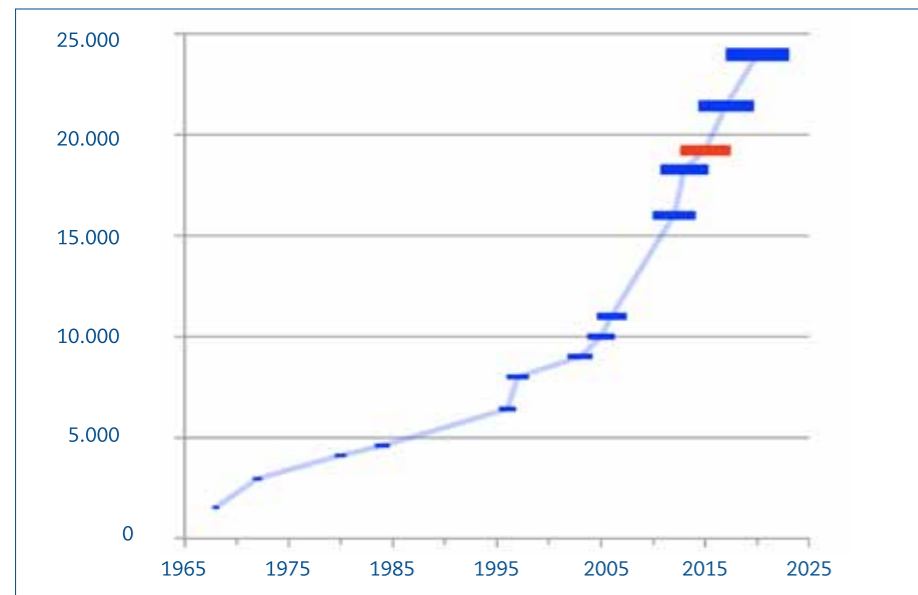
Die Havarie der MSC Zoe – zwei Jahre danach



Müllflut am 3.1.2019 auf Ameland

„Containerschiffe werden immer größer und der Anteil großer Schiffe in der Flotte“ steigt. „Die Untersuchung offenbart, dass das Konzept zur Laschung von Containern an Deck auf diesen großen und breiten

denn diese müssen mit immer größeren Einzelrisiken umgehen. Das World Shipping Council erfasste für die Jahre 2008 bis 2019 im Schnitt jährlich einen Verlust von 1382 Containern weltweit. Allein die „ONE



Entwicklung der Tragfähigkeit von Containerschiffen von 1968 bis 2020 in TEU [Standardcontainer], rot markiert die Größe der 2015 gebauten „MSC Zoe“.

Schiffen überarbeitet werden muss und internationale technische und betriebliche Standards verbessert oder entwickelt werden müssen, wo es notwendig ist.“

Grundsätzlich wird aber sichtbar, dass eine Grenze des sinnvollen Wachstums der Schiffgröße erreicht ist. Die Überarbeitung internationaler Standards läuft über die Internationale Seeschiffahrts-Organisation (IMO) und kann dauern. Vielleicht bringen die Versicherer Bewegung in die Sache,

Apus“ und die „Maersk Essen“ verloren jetzt aber in 2 Monaten 2650 Behälter. Der Versicherungsschaden für die 1900 Container der „ONE Opus“ soll über 200 Millionen Dollar liegen. Die Allianz errechnete 2019 sogar das Szenario einer Kollision eines Containerriesen mit einem Kreuzfahrtschiff, bei dem sich die Versicherungsleistungen auf 4 Milliarden Dollar summieren könnten.

Wie weiter?

In den Niederlanden sollen demnächst Ergebnisse detaillierter Untersuchungen des Umweltschadens veröffentlicht werden. Von der Reederei MSC hat der Staat über 3,4 Millionen Euro eingefordert, davon etwa eine Million vorbeugend für künftig nötige Bergungs- und Reinigungsmaßnahmen. Zugleich unterstützt die Postcode-Lotterie mit 1,9 Millionen Euro ein vierjähriges Projekt bei der Waddenvereniging, in dem einerseits u. a. mit Tauchern noch einmal 800 Tonnen Müll (von insgesamt 3.200) aus dem Meer geholt werden, andererseits aber auch politische Veränderungen bewirkt werden sollen.

Und in Deutschland? Immerhin ist etwa ein Drittel der 342 Container in deutschen Hoheitsgewässern gelandet. Hier wurde die aktive Suche, offenbar vor allem nach schiffahrtsrelevanten Hindernissen, am 11. 11. 2019 offiziell beendet. Seit November 2020 werden immerhin auch westwärts fahrende Schiffe vor dem küstennahen Fahrweg gewarnt. Aber sonst? ■



Rainer Schulz
Eine Plastik-Orchidee aus der Ladung der MSC Zoe in einem Spülsaum vor Eiderstedt.

Wir gratulieren Rainer Borcharding zum 25-jährigen Dienstjubiläum



Mit Bundesumweltministerin Svenja Schulze am Infostand zum BeachExplorer am 17.8.2019 in Berlin.

„Nur wenige Namen sind so sehr mit der Arbeit unseres Vereins verbunden wie der von Rainer Borcharding“, sagt unser Vorsitzender Johnny Waller. „Und das nicht nur, weil er von allen unseren hauptamtlichen Mitarbeitern am längsten dabei ist. Unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit wurde von ihm in diesen Jahren entscheidend mitgeprägt. Viele unserer Ausstellungen tragen seine Handschrift und mit seiner langjährigen Seminararbeit im Bereich der Ausbildung unserer Zivildienstleistenden und Freiwilligen sorgte er für hohe Standards in der Öffentlichkeitsarbeit unserer Stationen. Rainer ist überaus gut vernetzt, was unserer Arbeit immer wieder zugute kommt. Als einen seiner größten Erfolge sehe ich, dass sein Engage-

ment mit entscheidend dafür war, dass nach Abschaffung des Zivildienstes der Bundesfreiwilligendienst nahtlos bei der Schutzstation eingeführt wurde und damit eine unentbehrliche Stütze unserer Arbeit erhalten blieb. In der Naturschutzszene hat Rainer sich auch mit seiner Artenkenntnis und dem darauf aufbauenden BeachExplorer weit über die Grenzen des Vereins hinaus einen Namen gemacht“, fasst der Vorsitz die Tätigkeiten von Rainer für den Verein mit einem ausgesprochenen Dank zusammen.

Rainer selber erinnert sich an viele Highlights seiner Tätigkeit beim Verein: „20 Jahre Seminarleitungen waren rund um die Uhr gefüllt mit

schönen, lustigen und skurrilen Erlebnissen. Ich bin den über 1000 Freiwilligen aus diesen Jahren sehr dankbar für ihr Engagement und für viele witzige Momente.“ Größte Herausforderungen bot immer wieder der Bau der Ausstellungen: „Im Frühjahr 2004 habe ich vor der Eröffnung der neuen Hooger Ausstellung 36 Stunden durchgearbeitet – den Sonnenaufgang im Büro vergesse ich nicht. Auch die Eröffnung der Arche Wattenmeer in Hörnum 2013 war ein Moment maximaler Erleichterung: Morgens um 6 Uhr hing die letzte Infotafel. Ein Jahr Stress war vorbei.“ Ein komplett andersartiges Erfolgserlebnis war die Verleihung des Tourismuspreises „Goldene Palme“ an den BeachExplorer im GEO-Verlagshaus in Berlin. In Erinnerung bleibt aber auch eine bauchnabeltiefe Prieldurchquerung mit zehn Reisejournalisten bei Vollmond und Sommersturmflut vor St. Peter-Ording.

Für die Zukunft wünscht Rainer sich noch mehr praktische Naturschutzarbeiten gemeinsam mit den Freiwilligen: „Die sichtbare Wiederherstellung von Artenvielfalt gibt Hoffnung und Motivation. Davon sollten wir unseren jungen Teams so viel wie möglich mitgeben.“ ■



Rainer bei einer Wattwanderung im Jahr 2005



Carina Betz



Winterzauber auf Langeneß: Das Seminarhaus als Postkartenmotiv



Gisela Bals

„Im Herzen Biologin, im Kopf Pädagogin“

Neue Stationsleiterin für Hallig Langeneß

► Von der in Corona-Zeiten obligatorischen Videokonferenz-Kachel lacht eine junge Frau. Hinter ihr ist ein buntes Poster mit Heil- und Gewürzpflanzen zu sehen, das sich von der nordfriesischen Winterlandschaft abhebt. Seit dem Sommer 2020 ist Carina Betz für unser Seminarhaus auf Hallig Langeneß zuständig und mit einer halben Stelle für die Regionalstelle Nord im Bundesfreiwilligendienst (BFD) tätig.

Ihre Nordsee-Prägung erhielt Carina mit fünf Jahren, als sie drei Wochen Kuraufenthalt in St. Peter-Ording verbrachte. „Ich weiß nicht, was es war. Jedenfalls stand für mich bald danach mein Berufswunsch ‚Meeresbiologin‘ fest“, berichtet die neue Stationsleiterin.

Vielleicht lag es daran, dass auf der heimatischen Schwäbischen Alb Regen sofort im Karstgestein versickert und größere Wasserflächen Mangelware sind. Jedenfalls führte nach dem Abitur ihr Weg wieder direkt an die See. Als sich Carina allerdings auf Nordstrand für ein FÖJ bei der Schutzstation vorstellte, war sie etwas verwirrt. „Ich erwartete selbstverständlich einen Strand wie in St. Peter und muss beim Blick von der Terrasse geschaut haben wie ein Schaf auf dem Deich“, sagt Carina lachend. Für sie war das FÖJ dennoch „ein fantastisches Jahr“, von

dem sie heute noch schwärmt. „Nach dem FÖJ fühlte ich mich dazu berufen, Umweltpädagogin zu werden“, sagt Carina.

„Im Herzen Biologin, im Kopf Pädagogin.“ Mit diesem Credo studierte sie Pädagogik und Biologie in Würzburg und danach Naturschutz und Regionalentwicklung mit dem Schwerpunkt Umweltbildung an der HNE Eberswalde.

„Ich möchte die Begeisterung für die Natur weitergeben, junge Menschen begleiten und et-

was davon zurückgeben, was ich an der Nordsee bei Schutten erleben durfte“, sagt sie. Dazu hat sie bei ihrer neuen Stelle viel Gelegenheit. Wie bereits während des Studiums vermittelt sie auf Lehrgängen BFDs das Handwerkzeug für einen guten Start in ihr Freiwilligenjahr.

Als Stationsleiterin ist sie Ansprechpartnerin für viele Aspekte der täglichen Arbeit und die Umsetzung der biologischen Programme vor Ort zuständig.



Die Freiwilligen auf Langeneß mit neuer Stationsleitung im August 2020: Lasse Lehmann (FÖJ), Juliane von der Hardt (FÖJ), Anna Müller (BFD), Klara Heuberger (BFD), Gisela Bals, Leana Bremer (BFD) und Carina Betz

„Einfach traumhaft schön“

Neue Hausleiterin des Seminarhauses

Dazu steht sie von Husum aus in engem Austausch mit Kollegin Gisela, die auf der Hallig den Seminarhausbetrieb organisiert. „Wir führen jeden Morgen telefonische Arbeitsbesprechungen und regelmäßige Videomeetings mit den Freiwilligen durch. Bisher läuft es mit dem Team trotz Corona sehr gut“, berichtet Carina.

Für die Zukunft wünscht sich die Pädagogin, der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Seminarhaus ein größeres Gewicht geben zu können: „Die Umsetzung der Leitsätze in die Praxis ist mir sehr wichtig. An dem einmaligen Lernort mitten im Meer lassen sich viele BNE-Aspekte sehr gut vermitteln.“

Wenn ihr der Wattenmeer-Job Zeit dazu lässt, ist Carina am liebsten draußen unterwegs, wandert auf ihrer Trauminsel Amrum oder macht Leichtathletik. Auch drinnen verbringt sie ihre freie Zeit lieber abseits von Video-Kacheln, indem sie ihre Umwelt kreativ in Aquarell und Acryl einfängt oder Trompete spielt. ■

► „Ich wollte immer schon ans Meer“, sagt Gisela Bals, die seit September 2020 im Seminarhaus nach dem Rechten sieht. Aufgewachsen im Münsterland führte sie ihre Ausbildung als Hauswirtschafterin in die nähere Umgebung. In Etappen ging es Richtung Nordfriesland. Über Langeoog,

Juist nach Föhr, wo „ich schon mal nach Langeneß ‘rübergeschaut habe“, wie sie erzählt.

„Es ist einfach traumhaft schön hier“, schwärmt sie. Seit neun Jahren ist sie auf der Hallig, wo sie zuletzt als sozialpädagogische Assistentin in der KITA arbeitete. Von ihrer großen Erfahrung im Umgang mit Gästen und dem Blick für einen reibungslosen Betriebsablauf profitieren nun die Seminargruppen, aber auch die jungen Langenesser Freiwilligen: Wenn die Heizung streikt oder die Waschmaschine den Geist aufgibt, muss die Hilfe von der Hallig organisiert werden. „Da kann man nicht warten, bis in zwei Wochen der Monteur vom Festland kommt“, sagt Gisela.

Im Moment ruht winter- und coronabedingt der Seminarhausbetrieb. „Wir hoffen, dass es bald wieder losgeht“, sagt sie. Das Haus

sei jedenfalls fit für die neue Saison. Organisieren, anpacken. Das ist ihr Ding. Auch nach Feierabend hat Gisela dazu Gelegenheit, wenn sie ihre „Hobby-Schafe“ betreut. Die ersten Lämmer sind bereits geboren und sie hofft, dass es auch beim Rest reibungslos verlaufen wird und diesmal keine jungen Schafe mit der Flasche aufgezogen werden müssen.

Wir hoffen, dass es bald weitergeht!



Von der Stations- zur Betriebsleitung

Bis Ende Juli 2020 leitete Björn Marten Philipps unsere Station auf Hallig Langeneß. Zum August zog er mit seiner Familie nach Husum um. Seither unterstützt er Harald Förster in der Geschäftsführung des Vereins. Seine Arbeitsschwerpunkte sind dort die Koordination des Stationsnetzwerks, Struktur- und Organisationsprozesse sowie Computerfragen und die Internetseite.



Süderoog von oben © Martin Stock

Süderoog – Eine Hallig wird zur Keimzelle des späteren Nationalparks

Der 21. März 1971 war ein Sonntag. Um halb zehn trafen sich vier Mitglieder des Vorstands der Schutzstation Wattenmeer in Rendsburg zu ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr. Sie besprachen eine ganze Reihe von Themen. Die ersten „Informationszentren“ auf Hooge, Pellworm und Langeneß wurden diskutiert und die

Öffentlichkeitsarbeit geplant. Erst unter Punkt 7 findet sich dann im Protokoll der Satz: „Der Vorstand beschloss, der Landesregierung die Bitte vorzutragen, Süderoog nunmehr unter Naturschutz zu stellen“. Der Vereinsvorstand reagierte damit auf die Absicht der Landesregierung, die Hallig Süderoog zu kaufen.

Die 62 Hektar große Hallig liegt fünf Kilometer südwestlich der Insel Pellworm im Schutz des Süderoogsandes, dem größten der drei Außensände (siehe auch „Wattenmeer“ 2018 Nr. 1). Mitten in der Kernzone 1 des Nationalparks wohnen hier seit ein paar Jahren Nele Wree und Holger Spreer-Wree mit ihren Kin-

Vor 50 Jahren

Schon im vorigen Heft erinnerten wir an das Europäische Naturschutzjahr 1970. In der Rubrik „Vor 50 Jahren“ wird unser Vereinsmitglied Hans-Peter Ziemek künftig auch auf weitere Meilensteine auf dem Weg zu Nationalpark und Weltnaturerbe zurückblicken. Er beschäftigt sich schon seit einigen Jahren in Zusammenarbeit der Bremer Umwelthistorikerin Anna Wöbse mit der Geschichte des Naturschutzes im Wattenmeer und der Chronik der Schutzstation Wattenmeer.



Die „Hallig der Jungs“ in den 1930er-Jahren (aus Klatt, 2016)

dem und arbeiten im Auftrag des Landes für den Küsten- und Naturschutz.

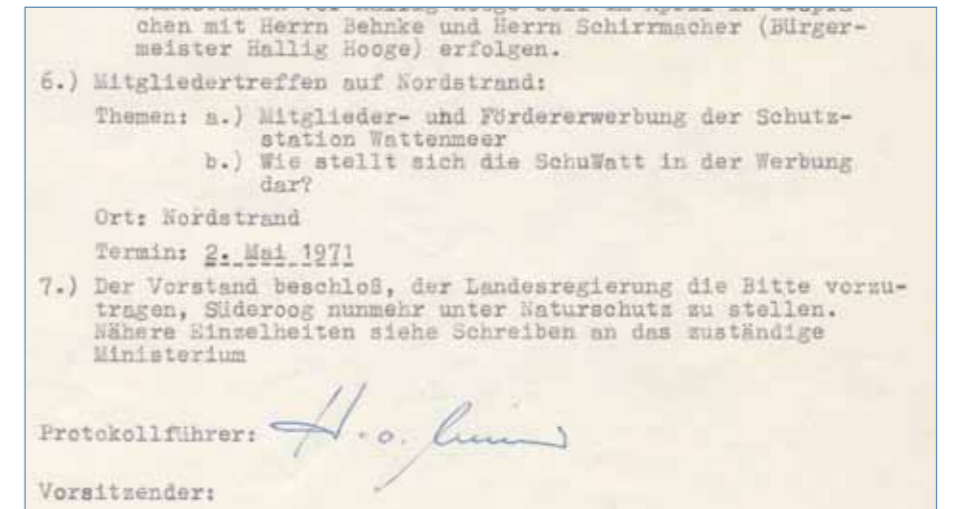
Schon in Seekarten des 16. Jahrhunderts sind Hallig und Sandfläche verzeichnet. Boye Ocksen als Besitzer der Hallig im frühen 17. Jahrhundert und seine Nachkommen bewirtschafteten die Hallig und waren gleichzeitig die Strandvögte. Eine wichtige Aufgabe, kam es doch häufig zu Schiffsunfällen in der Umgebung der Sände. Nachfahren des ersten Besitzers, die Familie Paulsen, kauften die Hallig 1871.

Über Nordfriesland hinaus wurde die Hallig dann durch Hermann Neuton Paulsen bekannt, der auf Süderoog 1927 ein internationales Zeltlager gründete. Auf der „Hallig der Jungs“ trafen sich bis nach dem zweiten Weltkrieg Jugendliche aus Skandinavien, Deutschland und der Schweiz, um gemeinsam den Sommerurlaub zu verbringen. Paulsen wollte durch den Austausch zur besseren Verständigung in Europa beitragen.

Nach dem Tod von Paulsen zu Beginn der fünfziger Jahre führte seine Frau das Projekt fort. Bis in die sechziger Jahre konnten hier viele hilfsbedürftige Kinder ihren Urlaub verbringen.

Letztlich war aber die Finanzierung nicht mehr gesichert und es war auch unklar, wer das Vorhaben weiterführen sollte. So wurde die Hallig zum Verkauf angeboten und das Land Schleswig-Holstein übernahm die Hallig Anfang 1971 für 400.000 DM.

Es gab dann vielfältige Ideen zur Nutzung der Gebäude auf der einzigen Warft der Hallig und der Halligfläche. So waren auch touristische Nutzungen im Gespräch.



Auszugs aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 21.3.1971

Es ist bemerkenswert, dass der Vorstand der Schutzstation in dieser Diskussion so frühzeitig reagierte und der Vorsitz Gert Oetken einen konkreten Antrag zur Unterschutzstellung von Süderoog im Sommer 1971 an die Landesregierung schickte. Er schreibt:

„Unter den Inseln und Halligen des Nordfriesischen Wattenmeeres nimmt die Hallig Süderoog eine einzigartige Vorzugsstellung ein. Der weltgehende Erhalt ihrer ebenso ursprünglichen wie eigentümlichen Landschaftsform, ihr Reichtum an Vogelleben zu fast jeder Jahreszeit und ihr spezifisches Vegetationsbild maritimer Prägung sind gleichermaßen bedeutungsvoll. (...) In Anknüpfung an die langjährige Tradition der Familie Paulsen könnte die landwirtschaftliche Nutzung im Sinne einer erwünschten Landschaftspflege weiter betrieben werden. Dazu könnten die vorhandenen Räumlichkeiten auf der zentralen Warft zur Errichtung eines Infor-

mationszentrums für Natur- und Umweltschutz und für einen Mittelpunkt für den geplanten Nationalpark nordfriesisches Wattenmeer genutzt werden.

Nach Unterschutzstellung der Außensände und nach der Sicherstellung der Wattgebiete stellt die Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V. den Antrag, auch die Hallig Süderoog als Teil eines geplanten Nationalparks im Vorwege bereits aus den zuvor genannten Gründen unter Naturschutz zu stellen.“

Die Argumentation von Gert Oetken wurde von anderen Naturschutzinteressierten unterstützt. Der „Deutsche Rat für Landespflege“ sah in Süderoog beispielsweise das zukünftige wissenschaftliche Zentrum eines Nationalparks.

Doch erst 1977 wurde die Hallig Süderoog unter Naturschutz gestellt und 1985 wurde sie als einzige dauerhaft bewohnte Hallig auch Teil des Nationalparks. Heute ist Süderoog mit seinen Vegetationsstrukturen und seiner Bedeutung für die Brut- und Zugvögel wirklich ein Zentrum des Nationalparks und des Weltnaturerbes. Nicht in Form einer Forschungseinrichtung, aber als Hallig mit Geschichte und als Teil einer einzigartigen Landschaft.

Insofern auch ein großer Erfolg der Schutzstation und ihrer Vereinsmitglieder, die sich im März 1971 an einem Sonntagvormittag kluge Gedanken machten! ■

Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek
Dr. Anna-Katharina Wöbse



Heute kann man die Hallig regelmäßig mit unseren Wattwanderungen von Pellworm aus kennenlernen oder einmal im Jahr beim „langen Tag auf Süderoog“.

Literaturhinweis:

Günter Klatt (2016): „Süderoog – Hallig im Wattenmeer“, Nordfriisk Instituut, Bredstedt

Eiswinter – kurz aber heftig

Nach einem milden Januar setzte Ende des Monats Frost ein, der am zweiten Februarwochenende nachts knapp minus 10 Grad erreichte. Schon nach wenigen Tagen dehnte sich Eis auf große Wattflächen aus. Auf der Suche nach Nahrung drängten sich die Vögel in immer kleineren Bereichen zusammen. Hier einige Eindrücke von verschiedenen Situationen.

Stürmische Kälte

Ständiger Ostwind ließ Anfang Februar die oberen Wattflächen tagelang trocken liegen. Am 7. Februar entstanden bei Böen bis Stärke 9 auf vielen hohen Wattflächen und selbst in der Eider bei Tönning regelrechte Sandstürme.



Fliegender Sand überwehte erste Eisschollen vor St. Peter-Böhl.



Die Maske schützte Hals und Bronchien vor sandigem Staub.

Waldschnepfen

Ab dem 6. Februar häuften sich plötzlich die Beobachtungen von Waldschnepfen. Auf Hooge, am Leuchtturm Westerhever und in vielen Orten kamen die sonst sehr heimlichen Vögel plötzlich nah an Gärten und Häuser heran und waren oft einfach aus dem Fenster beim Stochern nach Nahrung zu beobachten. Leider ließen die Frosträchte um den 13. 2. den Boden soweit durchfrieren, dass einige Tiere wohl verhungerten oder erfroren.



Waldschnepfen auf Nahrungssuche am 9. 2. in Tating.



Diese Schnepfe konnte selbst nach minus 10 Grad in der Nacht mittags noch tief im Boden stochern.

Schnee und Eis

Während der Frosttage fiel nur wenig Schnee. Beeindruckender war die schnelle Eisbildung auf dem Watt, die zu riesigen Schollenfeldern und bizarren Formen führte.



Skurrile Eisskulpturen vor Eiderstedt



Auf Hooge reichte am 30. 1. leichter Schneefall für den Eindruck einer „weißen Hallig“.

Von Hooge zum Japsand?

Am 13.2. machte sich das Hooger Team mit Leiter Michael Klisch früh auf den Weg zum Japsand. Doch bremsen weiches Eis und von Schollen gestautes Wasser sie so stark, dass ihr Ziel unerreichbar blieb. Auch ein zweiter Versuch am nächsten Tag scheiterte. Dennoch waren beide Touren faszinierende Erlebnisse.



Schon nah der Hallig brach man mit jedem Schritt in weichem Eis ein.



Dennoch schaffte die Gruppe etwa den halben Weg zum Japsand.



Am nächsten Morgen ging es noch früher hinaus. Aber auch hier reichte die Zeit nicht bis zum Sand.

Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns für die Spenden, mit denen Sie nach dem vorigen Heft unsere Naturschutzarbeit unterstützt haben. Gern begrüßen wir mit dieser Ausgabe auch die neuen Förderinnen und Förderer. Ihre regelmäßigen Beiträge sind eine wichtige Hilfe, um auch in schwierigen Zeiten für den langfristigen Schutz des Wattenmeers arbeiten zu können.

Fortsetzung von Seite 15

Vogelzählung am 11. Februar

Auch im Winter erfassen die Freiwilligen-Teams alle zwei Wochen bei Vollmond bzw. Neumond die Rastvögel auf den langfristig festgelegten Strecken ihrer Stationen. Wegen des Wintereinbruchs waren die Zahlen deutlich niedriger als sonst. Aber auch das ist ein sinnvoll verwendbares Ergebnis.



Einzelner Alpenstrandläufer auf dem Eis



Natalie Koban dick eingepackt beim Blick auf das Watt vor Hallig Hooge



Den weitesten Weg hatten Angelique Bock und Jannika Morbitzer: Per Rad von Nordstrand zum Beltringharder Koog, zu Fuß über den Lorendamm nach Nordstrandischmoor, um dort die Vögel der ganzen Hallig zu zählen und wieder zurück...

Impressum

Titelbild: Eis auf dem Watt vor St. Peter-Dorf

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borchering, Carina Betz, Gisela Bals, Hans-Peter Ziemek, Anna-Katharina Wöbse

Fotos: Rainer Schulz (Titel, 6m, u, 8u, 14, 15ol, 16), Madeleine Kurkut (3), Rainer Borchering (4, 5), Stella Kinne (5u, 14/15), Havariekommando (6/7o), Rijkswaterstaat (6/7u), Johan Krol (8o), Thomas Borchers (9o), Lasse Lehmann (10/11o), Martin Stock (12o), Karin Scher (14m), Hannah Dippon (15or), Michael Klisch (15m), Theo Kind (15u, 16ml,), Friederike Menzel (16mr), Angelique Bock (16u), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Grafik und Gestaltung: Uli Heid, Talea Böschen
www.design-network.de

Kontakt & V. i. S. d. P.

Naturschutzgesellschaft
Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstraße 3 · 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685 - 46
Fax: 04841 / 6685 - 39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100% Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

